

es gibt sogar Gräberfelder der Straubinger Gruppe, denen einzelne Schnurkeramik-Bestattungen angeschlossen sind (Bestattungs-Annexe der Einzelgrabkultur in Gräberfeldern der Aunjetitzer Bronzezeitkultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet entsprechen dieser Kombination). Auch bleibt die Schnurkeramik-Einheit an Alz und

Traun ja im Verbreitungsbereich der zumeist rituellen frühbronzezeitlichen Metalldponierungen – vielleicht sind unsere Steinäxte nur eine andere Ausdrucksform dieses Deponierungsbilds, ein anderes Symbol im Atlas der frühen Metallzeit Bayerns.

R. A. Maier

Eine Steinaxt der frühmetallzeitlichen Schnurkeramikkultur von der Einöde Heidenpoint

Gemeinde Ainring, Landkreis Berchtesgadener Land, Oberbayern

Die hier vorgelegte Steinaxt (Abb. 15) wurde bereits 1938 beim Grundaushub für einen Neubau zusammen mit einer heute verschollenen Sillexklinge aufgefunden, von den Denkmalbehörden begutachtet und in der Fundchronik der Bayerischen Vorgeschichtsblätter angezeigt. Da eine zeitliche und kulturelle Einordnung jedoch unterblieb und außer einer Faustskizze weder eine maßstäbliche Zeichnung noch ein Foto in das Ortsarchiv des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege gelangte, zudem durch Kriegswirren bedingt kein Rückgriff auf das Original mehr möglich war, ging eine Neuvorlage des Stückes in der Fundchronik des Amtes für die Jahre 1965 bis 1967 von falschen chronologischen Voraussetzungen aus. Die Übergabe der Axt an die Gemeinde Ainring durch den Sohn des Finders 50 Jahre nach der Auffindung soll Anlaß sein, das Stück an dieser Stelle erneut vorzustellen.

Die 21,4 cm lange Axt besteht aus graubräunlichem Felsgestein. Der Umriß ist schlank, die Schaftlochbohrung oberständig, das heißt leicht über die Mitte hin auf die Knaufhälfte der Waffe verschoben. Zu beiden Seiten des Schaftloches befindet sich eine deutliche Verbreiterung der Seitenbahnen. Der Nacken der Axt hat die Form eines Hammers. Die Bohrung selbst wurde exakt zylindrisch geführt, außerdem sind in die Schaftlochwandung Querrillen eingeschliffen. Das sanft gebogene Längsprofil erhält mit der elegant nach unten ausgezogenen Schneide eine bootförmige Silhouette. Der Steinschneider hatte die Waffe vollendet geschliffen und poliert, lediglich im Nackenbereich beeinträchtigt eine jüngere Absplitterung den Gesamteindruck. Zwei parallele Rillen, die vom Knauf bis zur

Schneide längs über die Oberseite des Axtkörpers verlaufen, zieren die meisterliche Arbeit. Von der Form her ist die Axt den »Bootäxten« oder »Gemeineeuropäischen Hammeräxten« zuzuordnen, deren Hauptverbreitungsgebiet in Skandinavien liegt. Sie gelten dort als Leitfunde der Einzelgrabkultur, die wiederum zum großen Kreis der Becherkulturen zählt. In unseren Breiten sind sie dem streitaxtführenden Teil der hiesigen Becherzivilisationen, der Schnurkeramikkultur, zuzuordnen.

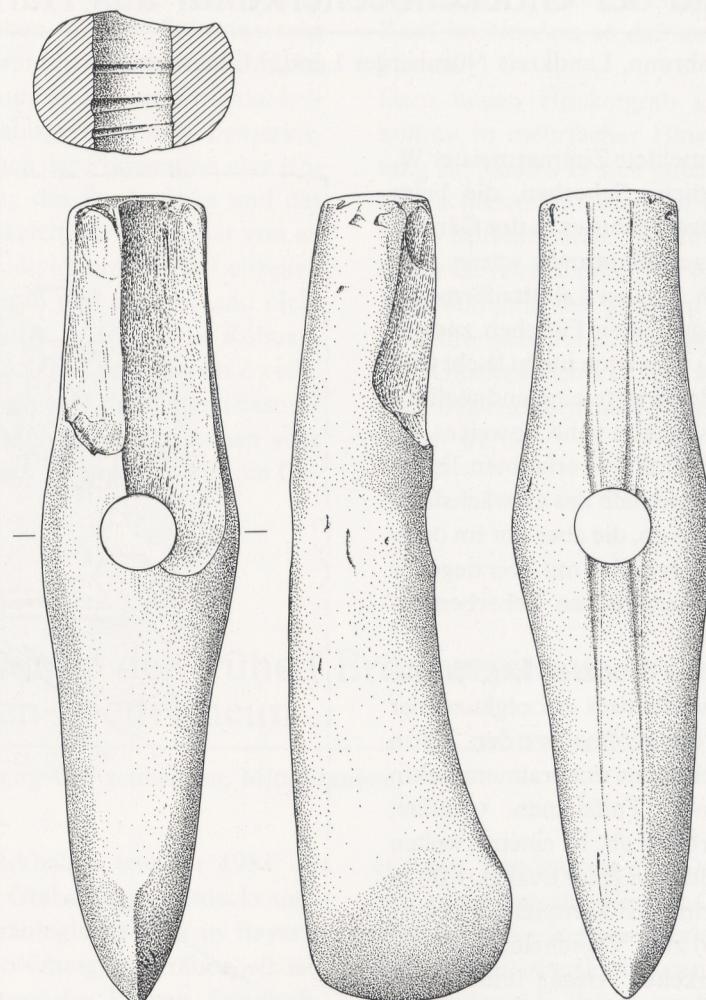
Obwohl man die Schnurkeramik nach gängiger Terminologie der endenden Jungsteinzeit zu rechnet, darf ein Einfluß von Metallarbeiten auf ihren Formenschatz nicht übersehen werden. Die Axt von Heidenpoint ist, wie Nackenbildung, Schneidenform und Umriß verraten, eindeutig kupfernen oder bronzenen Vorbildern nachempfunden. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob nicht auch die eigenartige Rillung der Bohrlochwände, die man weder auf den Bohrungsvorgang selbst noch auf praktische Erfordernisse zurückführen kann, als Nachahmung der weit ausgezogenen gerillten Schafthälse zeitgleicher donauländischer Metalläxte aufzufassen ist, doch lassen fehlende Vergleichsbeobachtungen hier kaum gesicherte Aussagen zu.

Der Fundort der Axt liegt am Fuß der Ostalpen, im Reichenhaller oder Salzburger Becken, das in der frühen Bronzezeit zum Siedlungsgebiet einer eigenständigen Untergruppe der Straubinger Kultur, zu der von W. Ruckdeschel umrissenen Inn-Salzach-Gruppe, gehörte. Obwohl dem Kleinraum durch seine geographische Nähe zu den alpinen Kupferlagerstätten zu jener Zeit eine ökonomische Schlüsselrolle zukommt, was bei-

spielsweise eine große Anzahl von Barrenhorten aus der zweiten Phase der Frühbronzezeit verdeutlicht, fehlen eigenartigerweise bislang Funde aus dem frühesten Abschnitt dieser Zeitstufe. Aus endneolithischen Zusammenhängen sind dagegen etliche Funde bekannt, darunter auch einige Steinäxte, von denen ein Fragment von Salzburg-Liefering dem hier vorgelegten Stück phänotypisch gleicht.

Man wird also, will man keine vorübergehende Siedlungsleere annehmen, davon ausgehen müssen, daß die Bewohner des Reichenhaller Beckens im ersten Abschnitt der Frühbronzezeit kulturell noch stark endneolithischen Traditionen verhaftet waren. Die Forschung geht ja seit langem von einem Nebeneinander metallführender und metallablehnender Populationen

aus. Da andererseits frühbronzezeitliche Siedlungen so gut wie unbekannt sind, muß auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß Grab- und Deponierungsgüter als alleinige archäologische Quellen eventuell eine Differenzierung vortäuschen, die in dieser Schärfe nicht existiert haben muß. Ein spezifischer keramischer Stil, der unter dem Einfluß der slawonischen Kultur aus spätestbecherzeitlichen Formen entstanden sein dürfte und dessen Konturen im Alpenvorland allmählich an Schärfe gewinnen, kann vielleicht als »Anzeiger« für ein gemeinsames Substrat der frühbronzezeitlichen Gruppen Südbayerns gelten. So stammen bezeichnenderweise zwei Becher dieser Art aus einem dem Fundplatz der Heidenpointer Axt benachbarten Moor. Ergänzend darf in diesem Zu-



15 Ainring-Heidenpoint. Steinstreitaxt der Schnurkeramikkultur. Maßstab 1:2.

sammenhang auf eine bereits seit langem diskutierte Glockenbecherscherbe aus Fundschichten der beginnenden Mittelbronzezeit vom Karlstein bei Bad Reichenhall verwiesen werden.

Frühmetallzeitlichen Mustern entspricht auch die Art der Niederlegung. Das durchaus glaubwürdige Fundprotokoll lässt auf einen Hortfund schließen, der in seiner Zusammensetzung aus Axt und Messer oder Dolch metallenen Äquivalenten entspricht. Für einen rituellen Hintergrund der Deponierung spricht neben dem besonderen Objekt auch der besondere Fundort. Er befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Ainringer Moor im Quellbereich zweier Bäche

auf einer leichten Geländeerhebung über der Saalachniederung. Da derartige Plätze in vorgeschichtlichen Zeiten regelhaft zur Niederlegung wertvoller Geräte aufgesucht wurden, kann man eine Deutung als Verlust- oder Versteckfund ausschließen. Der Heidenpointer Steinaxt kommt demnach neben ihrer Funktion als Waffe der Charakter eines Würdezeichens oder Zeremonialgeräts zu. Daß sie aus Stein und nicht aus Bronze gefertigt ist, darf nicht als »Armutszeugnis einer rückständigen Bevölkerung« aufgefaßt werden, hier steht vielmehr der Aspekt einer besonderen Gestalt- und Stoffheiligkeit im Vordergrund.

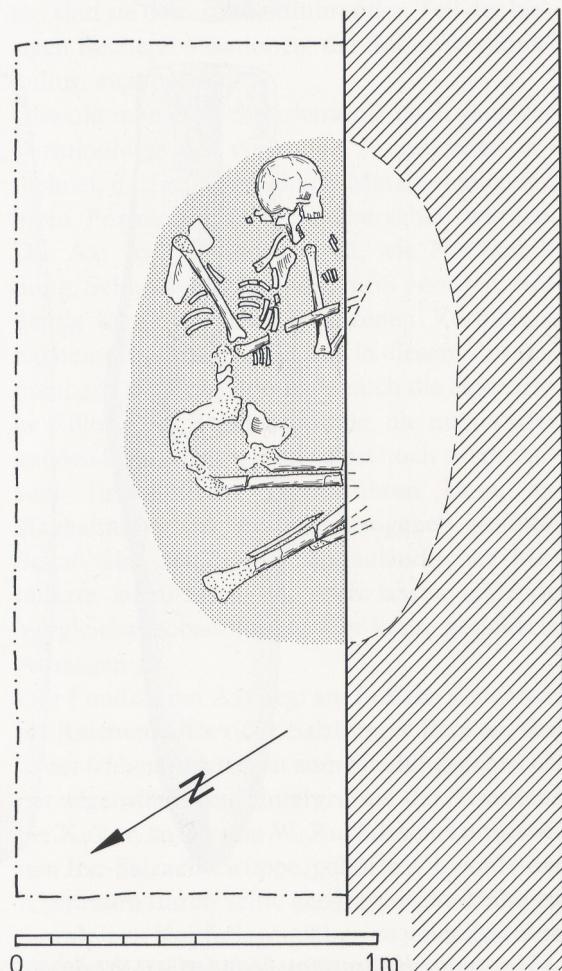
S. Winghart

Ein Grabfund der Glockenbecherkultur aus Hartmannshof

Gemeinde Pommelsbrunn, Landkreis Nürnberger Land, Mittelfranken

Im Spätherbst 1987 meldete Zimmermeister W. Sörgel vorgeschichtliche Scherben, die beim Bau eines neuen Gewächshauses in der Gärtnerei W. Schötz zutage gekommen waren. Die Scherben ließen sich zu einer kalottenförmigen Schale mit vier eingezapften Füßchen zusammensetzen (Abb. 16). Der nach innen leicht verstärkte, T-förmige Rand legte eine endneolithische Zeitstellung des Fundes nahe. Soweit es der Baufortgang und die Witterung erlaubten, legten wir im Januar 1988 innerhalb des Gewächshauses einige Suchschnitte an, die aber nur im östlichen Teil eine Feuerstelle mit verziegelter Lehmplatte und latènezeitlichen Scherben erbrachten.

Im Laufe des Sommers konnte entlang der Außenwand des Gewächshauses ein ergänzender Testschnitt von 8,5 qm geöffnet werden. Darin zeichnete sich zunächst eine mit braunem Lehm und etlichen kleinen Tuffsteinen verfüllte, 3,50 m lange Verfärbung ab. In einem zweiten Planum kam schließlich in einer ovalen, 1,40 m langen Grabgrube eine fast komplett Hockerbestattung (Abb. 16) zum Vorschein. Das Skelett lag mit angewinkelten Armen und Beinen



16 Pommelsbrunn-Hartmannshof. Hockergrab.